

Der Landeselternbeirat für Bibliotheken ?

Forderungen über Kindergärten und
Schulen hinaus

Vorbemerkung

Lassen sie mich zunächst auch im Namen des Landeselternbeirates und seines Vorstandes meinen herzlichen Dank für diese Einladung aussprechen, einer Einladung, der ich nur zu gerne nachkomme. Darüber hinaus seien sie auch alle herzlich von allen Vertretern des LEB begrüßt, der sich freut, dass dieses Thema von berufener Seite und in adäquater Form vom Veranstalter ekz angegangen wird.

Zu Beginn jedoch eine Klarstellung zum Titel meines Beitrages: Der LEB kann als oberste Interessenvertretung der im Schulbereich über die Klassenpflegschaften organisierten Elternschaft in Baden-Württemberg keine „Forderungen“ stellen, aber Empfehlungen aussprechen Fragen aufwerfen und Stellung beziehen zu für Eltern (und Schüler) gleichermaßen betreffende Themen der Bildungspolitik. Mit einem Solchen haben wir es hier nun zu tun:

„The door in the floor“ oder das Geheimnis ist immer auf der anderen Seite

- 42 % der befragten 15 Jährigen äußerten bei der Pisa 1 Erhebung, dass sie nicht zum Vergnügen lesen. Pisa 2 hat leider diesen Trend – ungeachtet aller Anstrengungen, die das Bibliothekswesen bundesweit seither unternommen hat („Bison“ in Niedersachsen, „Leuchtturm“ in NRW, „ Bibliothek 2007“ , Projekte in Berlin, dem Saarland oder die Arbeiten der Bertelsmann-Stiftung, Bibliotheks-Entwicklungs-Agentur BEA) - nicht stoppen können. Man kann sagen: Es ist unendlich viel passiert, doch wo ist die Nachhaltigkeit ? Sind all die Bemühungen und Projekte auch tatsächlich angekommen bei der großen Klientel der (jugendlichen) Bibliotheksbenutzer ? Werden sie tatsächlich gehört bei den politischen Entscheidungsträgern in Bund und vor allem in Ländern und Kommunen ?
- Ist „die andere Seite“ - das Abenteuer, das mit dem Umblättern einer beliebigen Buchseite immer beginnt - nur deshalb so unattraktiv, weil der Klick auf die Maus so unendlich viel bequemer ist , als eine Seite umzublättern ? Oder steht die „andere Seite“ nicht vielmehr für „den und das andere“ ?

„Lifelong learnig“- ja ! Doch wie anfangen ?

- Unbestritten ist: Lesefähigkeit und Medienkompetenz ist eine, wenn nicht die elementare Schlüsselkompetenz, die in der Welt des 21. Jahrhunderts von allen Mitgliedern einer Gesellschaft erwartet wird, deren Vermittlung auch im Kern der neuen Bildungspläne in Baden-Württemberg festgezurr ist: Auch bildungspolitisch erkannt ist, daß die Sprach- und Leseförderung zu spät dran ist, wenn sie erst in der Grundschule einsetzt. Mittlerweile ist das Kindergartenkind, schon seit einigen Jahren von den Bibliotheken – wenn ich an die Kooperationsmodelle von Kitas, Kindergärten und Bibliotheken in Berlin und Schleswig-Holstein denke – entdeckt und auch die Bildungspolitiker in den hiesigen Kommunen wie auch im Land wollen und werden im Vorschulbereich mehr als nur „Duftmarken“ setzen, wenn ich mir die Reform der Erzieherinnenausbildung ansehe oder die schon weit gediehenen Beratungen des Kultusministeriums zu einem Sprachförderprogramm im Kindergartenbereich.
- Mir ist bei alledem wichtig: Das Kind als spielend lernendes Wesen zu begreifen, das Raum, Zeit, Ruhe und Selbstversunkenheit braucht, um etwas aufzunehmen.

Bibliotheken als Wissens- und Kommunikationszentren der Zukunft

- Gleichwohl zeigt Pisa 2 auch, daß unser deutsches Schulsystem offenbar die gesellschaftliche und ethnische Schichtung eher verfestigt, denn durchlässiger macht. Mit diesem Befund ist es schlecht bestellt um die Berufs-, Ausbildungs- und Qualifikationsaussichten insbesondere jener Schulabsolventen aus sozial benachteiligten Schichten. Das kann und darf niemanden kalt lassen und mit Blick auf die öffentlichen Bibliotheken in Deutschland – immerhin 30 000 - möchte ich behaupten: Hier ist der Ruf angekommen, hier wurde und wird reagiert: Lokal, regional, netzwerkartig auch bundesweit und das ist gut so.
- Die Bibliotheken sind eine außerordentlich wichtige Schnittstelle in der Informations- und Wissensvermittlung unserer Kultur, sie sind im besten Sinne moderne Tradierer.
- Bibliotheken bieten auch die Chance der außerschulischen Wissens- und Kommunikationsvermittlung. In Zukunft – so mein Wunsch – auch zwischen den Kulturen.

Lesekompetenz als „Zukunftskompetenz“ ?

- Ein erweitertes Verständnis von „Lesekompetenz“: Vom bloßen Texte verarbeiten und verstehen zum auch „Reden darüber“, also der interaktiven Komponente ebenso wie der emotionalen Dimension (B. Hurrelmann). Auf der Hand liegt dabei, daß damit auch die Sprachkompetenz erkannt und gefördert wird – eine Diskussion, die man im Land der Dichter und Denker über Jahrzehnte hinweg versäumt hat, und jetzt im Eiltempo – wie ich finde freilich leider zu oft zu akademisch – nachgeholt wird.
- Die „Lesekompetenz“ ist als elementare Schlüsselqualifikation bei den Schulen ebenso deutlich neu angekommen, wie bei den Arbeitgebern, nicht zuletzt mit Blick auf die „neuen Medien“, die eben nicht – wie anfangs zu oft vermutet – selbsterklärend sind, sondern der schriftlichen Erklärung und der gezielten pädagogischen Begleitung gerade an Schulen bedürfen. Hier tun sich geradezu „Fußballfelder der Kooperation“ zwischen Schulen und Bibliotheken auf, die aber –bei aller Anerkennung für die laufenden vielfältigen Projekte – so lange Stückwerk bleiben müssen, als die Kommunen vielerorts die Bibliotheken als veritable Spiresel missbrauchen. Dabei sind dies doch ihre Einrichtungen für ihre Bürger, ihre Kinder, kurz für ihre Kultur !

Veränderungen

- Den Bibliotheksverbänden wird mittlerweile Gehör geschenkt :Anhörung durch die Enquete-Kommission des Bundestages im März 2005, durchaus aussagekräftige Antworten auf die 4 Wahlprüfsteine des BDBI an die Bundestagsfraktionen vor der Wahl 2005.
- In der Schulausbildung, den neuen Bildungsplänen in BaWü beispielsweise kommt der Vermittlung der Kernkompetenz „Umgang mit neuen Medien“ ganz besondere Bedeutung zu und zwar bspw. im Bereich Realschulen nicht mehr zentral im mittlerweile abgelösten Fach „ITG“ sondern themenorientiert und den altersspezifischen Kenntnissen angemessen in allen Fächern aller Klassenstufen, frei nach dem Motto „es gibt nichts Gutes, außer man tut es“.
- Zuweilen drängt sich allerdings der Eindruck auf, dass die vermeintliche Vermittlung der „Medienkompetenz“ zuungunsten der Lesekompetenz überdimensional forciert wird, ein beinahe naives Vertrauen in „the ghost in the machine“. Nur mehr 10 % aller 52000 Schulbibliotheken haben eine „den fachlichen Standards angemessene Schulbibliothek“ und gleichzeitig eine durchaus üppige IT-Ausstattung. Hier zeigt sich zuweilen ein buchstäblicher „schiefer Turm“ von Pisa.

Anregungen

- Verankerung der Zusammenarbeit mit Bibliotheken in Schulcurricula, im Gegenzug: Einrichten von Modellen zur Förderung der Lese-Medien- und Sprachkompetenz wie z.B. das von D.Dannenberg 1999 entwickelte LIK (Lernsystem Informationskompetenz)
- Aktionen wie: „Themenkisten“, „Bibliotheksführerschein“, „Leseratten“, „Lesenächte“, „PISA-Koffer“, „Bibliothekstage“.... weiterhin und verstärkt anbieten, offensiv darum und damit werben.
- Aufhebung der Trennung zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken
- Entwicklung neuer Dienstleistungen innerhalb der Bibliotheken (Beratung auf dem Feld neuer Medien, search per order....)
- Flächendeckende Sicherstellung der finanziellen Rahmenbedingungen der Bibliotheken: Investitionen in Bibliotheken sind echte Zukunftsinvestitionen.
- Aufsetzen einer echten bundesweiten Bibliotheksförderpolitik, jedoch als der föderalen Struktur Deutschlands angemessenem Koordinations- und Netzwerksinstrument.
- Entwicklung/Anwendung von Modellen durch die Bibliotheken, ihre Verbände und die Schulen, jene „lesefernen“ Gruppen mit ins` Boot zu holen, z.B. durch speziell auf Migranten und ihre Kinder ausgerichtete Events oder Lesekoffer.Dabei Kooperation mit z.B. griechischen / türkischen Kulturvereinen.Motto: „Das und den anderen sehen, erkennen, wahrnehmen, mitnehmen in seiner Eigenständigkeit“.

Schlußbemerkung

Wie anfangs erwähnt – dies sind Anregungen, Beobachtungen, Fragen, die sich einem interessierten Nutzer und Beobachter der bibliothekarischen Realität und ihrer Bedingungen in Deutschland aufdrängen, und der sieht, welche unmittelbaren und möglichen Folgen diese sich rasend schnell verändernde Wirklichkeit auf seine eigene Klientel – die Kinder und Jugendlichen zuvorderst - mit sich bringen.

Hier in diesem Kreis hoffe und sehe ich, daß manches von dem Ausgeführten die passenden Adressaten „an der Basis“, also in den Schul- und Gemeindebüchereien, den kommunalen und universitären Bibliotheken bereits erreicht hat, und heftige Anstrengungen hervorgerufen hat. Das ist gut so. Nun sollte die Politik dieser Bewegung auch Gehör geben, denn es geht um nichts weniger als eine Kulturleistung aller erster Güte: Lesen und Verstehen.

In diesem Sinne: Weiter so, bohren Sie die dicken Bretter, suchen Sie das Gespräch und die Auseinandersetzung !

Viel Erfolg und - vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur:

Bibliotheksentwicklung 2007: Bibliotheksentwicklung in Deutschland, Hgs: Bertelsmann-Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. ,Bielefeld, 2004

Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände: „4x Bibliothek“: Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2005

Detlev Dannenberg: Pisa und die Vermittlung von Informationskompetenz durch Bibliotheken, in: Juglit Medien 54. Jg. 2002, S. 313-317

Rolf Busch: Nach PISA: Teamarbeit von Schule und Bibliothek – ein Weg zu mehr Medienkompetenz und Lesefähigkeit ?, Berlin 2002

Birgit Dankert: „Der schiefe Turm von Pisa“, Schulbibliotheken in Deutschland., Berlin 2004

Annex:

Organisation der Elternvertretungen an Schulen in Baden-Württemberg

- Die Eltern einer jeden Schulklasse wählen ihre Elternvertreter (2), die sog. Klassenpflegschaft. Amtszeit: 1-2 Jahre.
- Alle gewählten Elternvertreter zusammen bilden den Elternbeirat einer Schule. Sie wählen aus ihrer Mitte den 1. und 2. Elternbeiratsvorsitzenden sowie einen Protokollanten. Der Elternbeirat soll laut Schulgesetz mindestens einmal im Halbjahr tagen und Dinge von schulweitem Belang diskutieren oder beschließen. Darüber hinaus wählt er aus seiner Mitte die Elternvertreter in die Schulkonferenz. Amtszeit 1-2 Jahre.
- Alle Elternbeiratsvorsitzenden einer Gemeinde/Stadt bilden den Gesamtelternbeirat, der aus seiner Mitte eine/n Vorsitzende/n und eine/n Stellvertreter/in wählt. Amtszeit: 2 Jahre
- Alle drei Jahre wählen alle Elternbeiratsvorsitzenden eines bestimmten Schultyps in einem Regierungsbezirk (die früheren Oberschulamtsbereiche) aus ihrer Mitte die schulartspezifischen Mitglieder des Landeselternbeirates.
- Der Landeselternbeirat wählt aus seiner Mitte einen Vorstand: Vorsitzende, stv. Vorsitzende, Schriftführer und Kassenwart sowie die schulartspezifischen Sprecher (je 2 pro Schulart). Der LEB in Baden-Württemberg tagt einmal im Monat..
- Der Landeselternbeirat wählt schließlich aus seiner Mitte Delegierte für den Bundeselternrat. Da es nicht in allen Bundesländern eine oben beschriebene „verfasste Elternschaft“ gibt, sind nicht alle Bundesländer in diesem Gremium vertreten.

Allen Elternvertretern auf allen Ebenen ist die Hauptaufgabe der „Beratung der Schulgremien und Artikulation der Elterninteressen“ gemein.